

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 1412

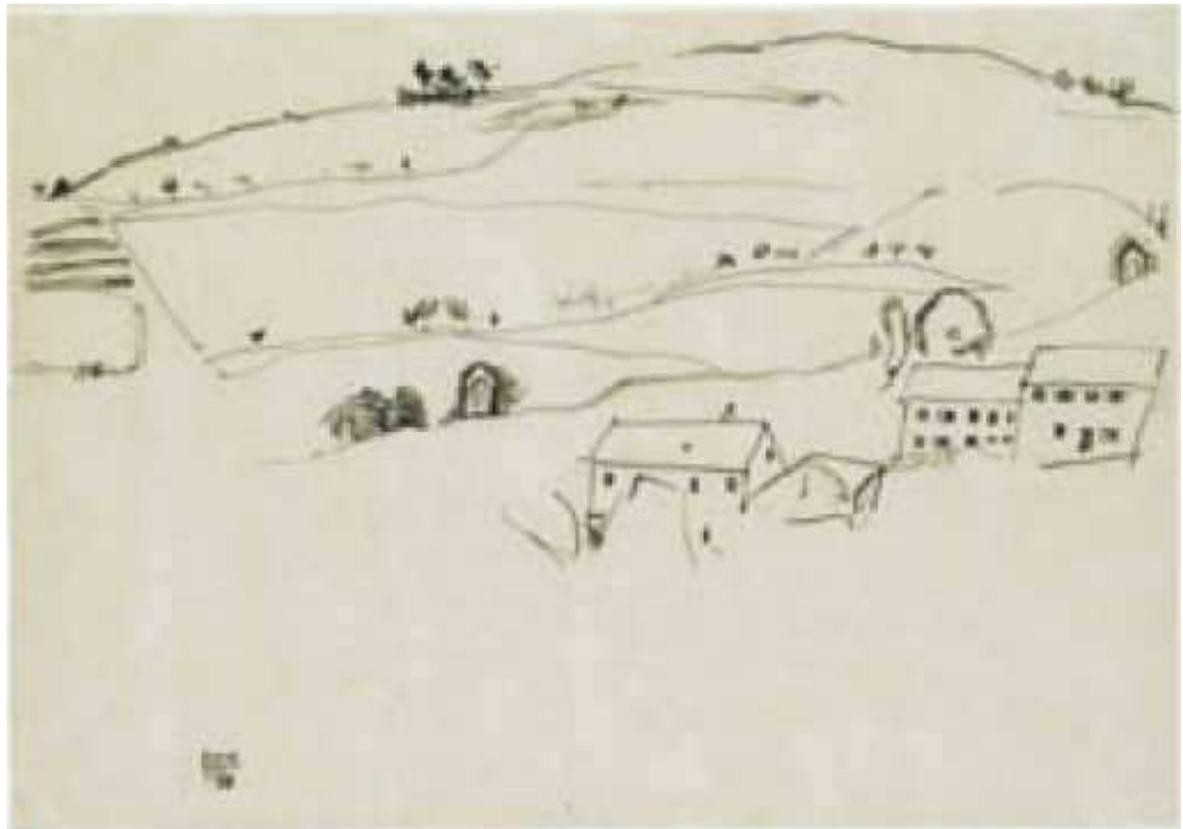
Egon Schiele, Häuser vor dem Kreuzberg in Krumau

Dossier „LM Inv. Nr. 1412“

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Dezember 2012



Eigentümer	Leopold Museum - Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 1412
Künstler	Egon Schiele (Tulln/Niederösterreich 1890 - 1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Häuser vor dem Kreuzberg in Krumau
Datierung	1911
Material / Technik	Bleistift auf Papier
Maße	30,8 x 44,3 cm
Signatur	Sign. u. dat. li. u.: EGON SCHIELE 1911

Inhaltsverzeichnis**Provenienzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum**

Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Zur Zeichnung	S. 6
B) Nachlass Egon Schiele	S. 7
C) Melanie Schuster, geb. Schiele	S. 10
D) Rudolf Leopold	S. 12
E) Serge Sabarsky	S. 13
F) Rudolf Leopold	S. 17
G) Bildautopsie	S. 18

Provenienz zu einem Blatt von Egon Schiele:

Egon Schiele; Häuser vor dem Kreuzberg in Krumau (Leopold 1995: Häuser vor Anhöhe mit Kreuzwegstationen (Krumau); Kallir 1998: Landschaft mit Häusern und Bildstöcken, Krumau); 1911; Bleistift auf Papier; 30,8 x 44,3 cm; Sign. u. dat. li. u.: EGON SCHIELE 1911; LM Inv. Nr. 1412

Provenienzangaben der Leopold Museum Privatstiftung

„1919 Nachlass Egon Schiele, Wien;

1919 Melanie Schuster, geb. Schiele (1886 – 1974)

(Schwester von Egon Schiele) (Erbschaft) Wien;

Serge Sabarsky, New York;

1974 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien

(Tausch gegen ‚Baumallee‘ mit Serge Sabarsky); (1)

(1) Brief von Rudolf Leopold an
 ‚Friedl‘ (d. i. Serge Sabarsky)
 vom 21. November 1974

1994 Leopold Museum (Stiftung).“

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972:

(nicht verzeichnet)

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995, Nr. 48, S. 106:

„Nr. 48

Häuser vor Anhöhe mit Kreuzwegstationen (Krumau) 1911

Bleistift auf Papier

31,5 x 44,8 cm

Sign. links unten: EGON SCHIELE 1911

Leopold Museum Inv. Nr. 1412

Provenienz:

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

K 984.

Ausstellungen:

Künstlerhaus Wien, 1970.“

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 984, p. 460:¹

„460

Landscape with Houses and Shrines, Krumau

Landschaft mit Häusern und Bildstöcken, Krumau

Pencil. Signed and dated, lower left.

12 3/8 x 17 5/8“ (31,5 x 44,8 cm)

Provenance:

Rudolf Leopold

Exhibitions:

*,Motive: Stadt- und Ortsbilder österreichischer Künstler seit 1910,‘ Künstlerhaus, Vienna (June 10 – Aug. 30, 1970), no. 150...“

¹ Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Including a Biography and a Catalogue Raisonné, New York 1998. Im folgenden Kallir 1998 bezeichnet.

A) Zur Zeichnung

Den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele (Stand bis 1998; siehe oben) lässt sich entnehmen, dass die gegenständliche Zeichnung erst einmal in einer Ausstellung zu sehen war: Vom 10. Juni bis zum 30. August 1970 veranstaltete das Künstlerhaus, Wien 1., Karlsplatz 5, die Schau „Motive – Stadt- und Ortsbilder österreichischer Künstler seit 1910. Graphik und Aquarelle“. Im dazu erschienen Katalog wurde unter dem Namen Egon Schiele und unter der Nr. 150 gegenständliche Zeichnung als „Landschaft mit Häusern und Bildstöcken (Krumau) Bleistift, 1911, 31,5 x 44,8 cm“ verzeichnet. Als Leihgeber wurde „Dr. Rudolf Leopold, Wien“ genannt.²

Dies lässt nun folgende Schlüsse zu: Mithilfe der Bildautopsie konnte belegt bzw. unterstrichen werden, dass sich das Blatt durch den Nachlasstempel und den mit Bleistift von eigener oder fremder Hand geschriebenen Namenszug „Melanie Schiele“ dem Nachlass Egon Schiele und der Erbin Melanie Schuster zuordnen lässt. Aus einem Schreiben von Rudolf Leopold an den Kunsthändler und Sammler Serge Sabarsky vom 21. November 1974 geht hervor, dass Leopold gegenständliche Zeichnung gegen die Zeichnung „Baumallee“ „zurücktauschte“ (siehe unten). Durch das Wort „zurücktauschte“ wird deutlich, dass Rudolf Leopold und nicht Serge Sabarsky, wie in der Provenienzenzdatenbank angegeben³, der erste Eigentümer nach Melanie Schuster gewesen sein muss. Durch den Katalog aus dem Jahre 1970, also vier Jahre vor dem Schreiben 1974, lässt sich jedenfalls belegen, dass sie 1970 in seinem Eigentum stand. Leopold hat dann die Zeichnung gegen ein anderes Objekt mit Sabarsky getauscht, sodass dieser nun Eigentümer wurde. In einem zweiten Vorgang wurde die Zeichnung von Sabarsky an Leopold im Tausch mit der „Baumallee“ gegeben. Die Provenienzkette müsste daher richtigerweise „Nachlass Egon Schiele – Melanie Schuster – Rudolf Leopold – Serge Sabarsky – Rudolf Leopold – Leopold Museum Privatstiftung“ lauten.

² Motive – Stadt- und Ortsbilder österreichischer Künstler seit 1910. Graphik und Aquarelle, Künstlerhaus, Wien 1., Karlsplatz 5, 10. Juni bis 30. August 1970, Katalog zur Ausstellung, Wien 1970, Nr. 150 (ohne Seitenangabe).

³ Interessanterweise nennt nur die Provenienzenzdatenbank der LMPS Serge Sabarsky und bezieht sich dabei auf das Schreiben vom 21. November 1974, wenn auch mit der irrigen Angabe, dass Serge Sabarsky der direkte Nacheigentümer nach Melanie Schuster gewesen ist. Die Werkverzeichnisse von Rudolf Leopold (1995) und Jane Kallir (1998) nennen nur Rudolf Leopold als Eigentümer.

B) Nachlass Egon Schiele

Am 5. Juli 1918 zog Egon Schiele in das in einem Garten gelegene Haus in Wien 13., Wattmangasse 6, um, in dem sich eine Wohnung und sowohl ein kleineres als auch größeres Atelier befanden. Sein altes Domizil in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 101, behielt er weiterhin. Aus einem Brief Schieles ist rekonstruierbar, dass seine Ehefrau, die am 4. März 1893 in Wien als Edith Harms geborene Edith Schiele, seit dem 19. Oktober 1918 wegen Erkrankung an der Spanischen Grippe im Bett lag. Sie befand sich im sechsten Schwangerschaftsmonat. Neun Tage später, am 28. Oktober um 8h früh, verstarb sie und wurde am 31. Oktober 1918 am Ober-St. Veiter Friedhof beigesetzt.⁴ Egon Schiele erkrankte ebenfalls an der Spanischen Grippe. Er wurde vom Halbbruder Edith Schieles, Fritz Erdmann, noch vorsorglich in die Wohnung der Schwiegereltern Harms in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 114, gebracht, verstarb aber bereits am 31. Oktober, am selben Tag, an dem das Begräbnis seiner Frau stattfand, um ein Uhr früh. Es gibt eine schriftliche Aufzeichnung von Adele Harms, der Schwester von Edith Schiele, die seine letzten Wort wie folgt festhielt: „Der Krieg ist aus – und ich muss geh'n. – Meine Gemälde sollen in allen Museen der Welt gezeigt werden! – Meine Zeichnungen sollen zwischen Euch – u. meinen Leuten geteilt werden! und nach 10 Jahren verkauft werden.“⁵ Da diese letzten Worte nicht den Formvorschriften einer letztwilligen Anordnung entsprachen, entfalteten sie keine rechtliche Wirkung.

Egon Schiele ist nur 28 Jahre alt geworden. Er wurde am 3. November 1918 neben seiner Frau beigesetzt.

Zum Zeitpunkt seines Todes war Egon Schieles Vater Adolf Schiele bereits am 1. Jänner 1905 vorverstorben. Egon Schieles Mutter Marie und seine beiden Schwestern Melanie und Gertrude waren hingegen noch am Leben.

Im Verlassenschaftsakt von Egon Schiele befindet sich in Abschrift ein Testament, das er am 17. Juli 1915 verfasst hatte. Darin bestimmte er, dass all seine Einrichtungsgegenstände sowie alle Bilder und Zeichnungen, die ihm gehörten, seiner Frau Edith Schiele zufallen sollten. Der Vorrat von Zeichnungen und auch die Bilder von seiner Hand dürften vor 1922 nicht verkauft werden. Da Edith Schiele aber vor ihm verstorben war, entfaltete das Testament keine rechtliche Wirkung und es trat die

⁴ Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 17.

⁵ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 440.

gesetzliche Erbfolge ein. Außer dem Ölgemälde „Auferstehung“, das sich zum Zeitpunkt des Todes von Schiele in einer Ausstellung befand und daher erst später dem Nachlass zugerechnet werden konnte, wurde keines der Bilder und Zeichnungen im Verlassenschaftsakt näher angeführt. Lediglich im Inventarverzeichnis, welches am 20. März 1919 erstellt worden ist, wurde eine Gesamtschätzung der Bilder und Zeichnungen durchgeführt, die insgesamt K 12.500,-- ergab. Die Aktiven betragen K 19.108,--, die Passiven K 12.745,10, sodass sich ein reiner Nachlass von K 6.362,86 ergab.

In diesem Inventarverzeichnis befand sich unter den Aktiven auch der Kunstbesitz, der von Alfred Wawra, Kunsthändler in Wien 1., Dorotheergasse resp. Lothringerstraße 14 (als Nachfolger des Kunstsalons Pisko), geschätzt und genau aufgelistet wurde. Unter „I. Zeichnungen und Gemälde“ Punkt 11 wurden „540 farbige und schwarze Zeichnungen, fast ausschließlich Akte (Schiele)“ angeführt.⁶

Christian M. Nebehay druckte diese Inventarliste des Nachlasses mit eigenem Kommentar versehen ab, weshalb sie an dieser Stelle deswegen wiedergegeben wird.

An Werken von Egon Schiele wurden verzeichnet:

„... 18) ⁷ Porträt angefangen „Robert Müller“ (1918, L. 275)	100,--
19) Landschaftsstudie am Reißbrett (?)	30,--
20) „Rotes Haus“ (?)	30,--
21) Selbstporträt 1911 „Selbstseher“ (L. 172)	200,--
22) Plakatentwurf auf Karton (?)	20,--
23) Selbstporträt Akademiezeit (?)	40,--
24) „Herbstbäume“ auf Blendrahmen (?)	60,--
25) 2 Selbstseher 1911 (L. 173)	200,--
26) Stadt Mödling, unvollendet (?)	120,--
27) Pariser Landschaft (fraglich, ob von Schiele)	50,--
28) Landschaftsskizze (Rudolph) (?)	30,--
29) Mann und Frau (1914, L. 254)	600,--
30) Blumen (?)	60,--
31) Drei Frauen, unvollendet (1918, L. 300)	400,--
32) zwei kauernde männliche Akte (1918, L. 297)	400,--
33) Stadt Mödling, unvollendet (wahrscheinlich 1918, L. 296)	300,--
34) zwei kauernde weibliche Akte (1918, L. 296)	400,--

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Hietzing, Verlassenschaftssache Egon Schiele, GZ A IX 2223/18, Inventar, 20. März 1919.

⁷ Die Pos. 1 – 17 enthalten Zeichnungen und Gemälde anderer Künstler.

35) Eremiten (1912, L. 203)	600,--
36) Fragment Mann und Frau (wahrscheinlich „Liebespaar“ 1918, L. 299)	200,--
37) Entschwebung, unvollendet (?)	300,--
38) Heilige 1911 (wahrscheinlich L. XXV)	600,--
39) Bild für Reininghaus unvollendet (?)	----
40) Entschwebung 1915 (L. 265)	800,--
41) fünf angefangene Arbeiten	100,--
42) zwei Ölbilder „Stierkampf“, zwei Mädchen (wohl nicht von E. S.)	150,--
a) nachträglich dem Gericht gemeldet:	
50 Zeichnungen diverser zeitgenössischer Künstler	1.000,--
b) „Auferstehung“, 1913 (L. 236), das zuerst in Wiesbaden, dann, 1920, im sächsischen Kunstverein, Dresden, ausgestellt war	6.000,--
... ⁸	

Laut einer Aussage Melanie Schusters in einem späteren Prozess gegen Rudolf Leopold 1973 befand sich in Egon Schieles Verlassenschaftsvermögen „eine große Anzahl von Zeichnungen, Gemälden und Aquarellen. Soviel ich mich erinnere, waren zumindest 365 Werke (!) im Nachlass vorhanden.“⁹ Wie oben dargestellt, wurden im Inventarverzeichnis sogar 540 Zeichnungen angeführt.

Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts Hietzing (GZ 9 A 2223/18) vom 14. Oktober 1920 wurde der Nachlass von Egon Schiele seiner Mutter Marie Schiele, geboren am 23. März 1862, damals wohnhaft in Wien 6., Gfrornergasse 7, zur Hälfte, sowie seinen beiden Schwestern Melanie Schiele, damals wohnhaft bei ihrer Mutter, und Gertrude Peschka, damals wohnhaft in Wien 13., Jägerhausgasse 13, zu je einem Viertel eingeteilt. Die Kunstwerke Schieles wurden laut Aussage von Melanie Schiele in diesem Verhältnis aufgeteilt („... Diese wurden entsprechend den ... angeführten Erbteilen an die Erben verteilt ...“).¹⁰

⁸ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 495.

⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

¹⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

C) Melanie Schuster, geb. Schiele

Melanie Louise Maria Schiele wurde am 21. Februar 1886 in Garsten, Oberösterreich, geboren. Nachdem das erste Kind des Ehepaares Adolf und Marie Schiele, die 1883 geborene Elvira, bereits mit zehn Jahren gestorben war, war Melanie die älteste Schwester Egon Schieles. Nach dem Besuch der Volksschule von 1893 bis 1897 in Tulln besuchte sie die Klosterschule in Tulln, später eine Mädchenschule in Wien 13. Vom 1. Juli 1909 bis zu ihrer Pensionierung am 24. November 1933 war sie Schalterbeamtin bei der Bahn. Während des Ersten Weltkrieges war Melanie Schiele als Rot-Kreuz-Schwester tätig. Ihren Ehemann, den am 30. April 1884 geborenen Gustav Schuster, lernte sie bei ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Westbahnhof kennen. Anlässlich des Todes ihres Mannes, der am 24. September 1933 als Oberrevident der Österreichischen Bundesbahnen starb, ging sie in Pension und nahm ihre schwerkranke Mutter zu sich, welche bis zuletzt in Wien 6., Gfrornergasse 7, gewohnt hatte, und pflegte sie bis zu ihrem Tod am 13. März 1935. Marie Schiele starb in der Wohnung ihrer Tochter in Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2¹¹, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die in ihrem Nachlass noch vorgefundenen Werke Egon Schieles wurden zwischen den Schwestern Melanie Schuster und Gertrude Peschka je zur Hälfte aufgeteilt.¹² In dem Akt der Verlassenschaftssache Marie Schiele werden aber keine Kunstwerke erwähnt: Mit Beschluss vom 23. April 1935 wurde das Verfahren damit beendet, dass mangels Nachlassvermögens keine Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt wurde.¹³ Da ein Großteil der Werke von Egon Schiele, die auf die Hälfteerin Marie Schiele übergegangen war, bei deren Ableben 1935 noch vorhanden war, stellten der Neffe Melanie Schusters, N. G., der inzwischen seine am 29. Oktober 1974 verstorbene Tante¹⁴ beerbt hatte¹⁵, vertreten durch RA Alfred Zaufal, und Gertrude Peschka, vertreten durch RA Eduard Lenz, am 6. April 1979 den gemeinschaftlichen Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung: Wäre 1935 eine notwendige Nachlassabhandlung durchgeführt worden, da ja Vermögen in Form von Kunstgegenständen vorhanden war, hätte Marie Schieles Nachlass nach

¹¹ Während Christian M. Nebahay richtigerweise die Adresse Melanie Schusters mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2 angab, erwähnte Dr. Elisabeth Leopold die Adresse mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 79b.

¹² Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

¹³ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss vom 23. April 1935.

¹⁴ Christian M. Nebahay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

¹⁵ BG Döbling, Verlassenschaftssache Melanie Schuster, GZ 1 A 598/74, Einantwortungsurkunde vom 16. Oktober 1978.

gesetzlichem Erbrecht ihren beiden Töchtern eingewantwortet werden müssen. Eine Nachtragsabhandlung sei aber auch notwendig, da Melanie Schuster und Gertrude Peschka im Verlassenschaftsverfahren nach Egon Schiele nur zu je einem Viertel seines Nachlasses teilgenommen hätten.¹⁶ Mit Einantwortungsurkunde vom 14. November 1979 wurde dem Großneffen N. G. und der Tochter Gertrude Peschka der Nachlass Marie Schieles je zur Hälfte eingewantwortet.¹⁷ Zuvor hatten diese in getrennten Schriftsätzen die unbedingten Erbserklärungen abgegeben und in eidesstättigen Vermögensbekenntnissen den Wert der Bilder und Zeichnungen, die Egon Schiele seiner Mutter hinterlassen hatte, mit K 12.500,-- angegeben, wobei sie den jeweiligen Hälfteanteil mit öS 6.250,-- berechneten.¹⁸ Dies ist nicht korrekt, da es sich bei den K 12.500,-- um den Gesamtwert der Bilder und Zeichnungen handelt und nicht nur seine Mutter zur Hälfte, sondern auch seine beiden Geschwister zu je einem Viertel geerbt hatten. Also ging es nur um den Hälftenachlassteil von Marie Schiele im Wert von K 6.250,--. Dies wurde auch im Beschluss des BG Döbling vom 14. November 1979 berücksichtigt: „... Das eidesstättige Vermögensbekenntnis über Nachlassaktiven gleich reinem Nachlass im Werte von öS 6.250,-- wird der Verlassenschaftsabhandlung zugrunde gelegt.“¹⁹

Christian M. Nebehay führte einige Einrichtungsgegenstände an, die Melanie Schuster aus Egon Schieles Nachlass zugefallen waren, wie der große Spiegel aus seinem Atelier, sein gelbes Frühstücksgeschirr, verschiedene Puppen sowie das auf dem Bild „Schieles Schreibtisch“ oder „Schreibtischstilleben“ 1914 abgebildete Pferd, erwähnt aber keine Kunstgegenstände. Nebehay gab an, dass sie nachstehende Bilder zumindest besessen hat, die natürlich auch frühere Schenkungen gewesen sein hätten können:

„... ‚Hof in Klosterneuburg‘, 1907

‚Schneeglöckchen in bauchiger Vase‘, 1907

‚Bildnis Melanie Schieles mit braunem Pelz‘, 1907

¹⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Gemeinschaftlicher Antrag von N. G. und Gertrude Peschka auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

¹⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Einantwortungsurkunde, 14. November 1979.

¹⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G., vertreten durch RA Dr. Alfred Zaufal, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. September 1979; Gertrude Peschka, vertreten durch RA Dr. Eduard Lenz, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. November 1979.

¹⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss BG Döbling, 14. November 1979.

- ‚Motiv vom Weidlingerbach‘ (recte: ‚Holzbrücke über den Kierlingbach bei Klosterneuburg‘), 1907
- ‚Klosterneuburg bei Sonnenuntergang‘, 1907
- ‚Waldbäume‘, 1907
- ‚Waldstudie‘, 1907
- ‚Motiv aus dem Wienerwald‘, 1907
- ‚Bildnis Leopold Czihaczek‘, 1907
- ‚Leopold Czihaczek am Klavier, 1907
- ‚Selbstbildnis mit langem Haar‘.²⁰

Er erwähnte keine Zeichnungen, die es aber in großer Stückzahl gegeben haben muss. Melanie Schuster selbst sprach von den in ihrer eigenen Wohnung aufbewahrten, „geradezu gestapelten Kunstschätzen“. Und weiter über ihre eigenen Verkäufe: „... Ich habe alle die mir auf die vorerwähnte Weise (Anm. Erbschaft nach Egon Schiele und Erbschaft nach ihrer Mutter Marie) zugekommenen Werke im Andenken an meinen Bruder gehütet und im Lauf der Zeit nur wenige davon an Sammler veräußert, während Gertrude Peschka zahlreiche Schöpfungen des Meisters an Händler verkaufte ...“²¹

D) Rudolf Leopold

Wann Rudolf Leopold die gegenständliche Zeichnung erwarb, konnte mangels eines schriftlichen Vertrages nicht eruiert werden; es muss jedoch vor 1970 gewesen sein, da Leopold zum Zeitpunkt der Ausstellung im Künstlerhaus, die in diesem Jahr stattfand, bereits Leihgeber des Blattes war. Ob Rudolf Leopold es überhaupt direkt von Melanie Schuster erwarb, kann ebenfalls nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden. Jedoch erscheint ein Eigentümer zwischen Schuster und Leopold aufgrund der Fülle von Blättern, die Leopold von der Schwester des Künstlers erwarb, eher unwahrscheinlich. Elisabeth Leopold kann sich an einen Ankauf dieser Zeichnung nicht mehr erinnern.²²

²⁰ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 567.

²¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

²² Mündliche Stellungnahme Elisabeth Leopold, 13. Dezember 2012.

Elisabeth Leopold schilderte in einer schriftlichen Stellungnahme, wie es überhaupt zu Ankäufen von Werken Egon Schieles von Melanie Schuster kam: „... Mit ihr (Anm. Melanie Schuster) verband uns eine jahrzehntelang (1952 – 1974) dauernde Freundschaft. Sie wohnte auch ganz in unserer Nähe, Döblinger Hauptstraße 79b (sic!). Es gab viele Gespräche über ihren Bruder Egon, sie erzählte von ihrer Kindheit, sie hatte auch in ihrem Glaskasten kleine Kostbarkeiten aus dem Besitz ihres Bruders ... Sie hatte auch Blätter aus dem Nachlass des Künstlers geerbt, die lose und ungeordnet in einer Mappe lagen und auch einige frühe Ölbilder ... Ebenso wurden im Laufe der Jahre mehrere Blätter von Melanie Schuster-Schiele angekauft. Es waren rein private Verkäufe, die mündlich abgemacht wurden und es gab keine schriftlichen Verträge. Besonders freute sie sich 1972 über das Erscheinen der großen Schiele-Monografie ‚Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle‘, wofür Rudolf Leopold 3-4 Jahre gearbeitet hatte und die die Grundlage für alle weitere Schiele-Literatur bildet. In den siebziger Jahren trat jedoch ein Neffe, N. G., auf, der mit allen Mitteln das Vertrauen der alten Frau erwarb und sozusagen Rudolf Leopold aus ihrem Herzen verdrängte. Er versuchte den ganzen Besitz an sich zu reißen und strengte auch einen Prozess gegen Rudolf Leopold an (sic!). Als der Richter jedoch die Sparbücher zur Vorlage verlangte, schlug die Gegenseite einen Vergleich vor, womit das Verfahren beendet wurde (der vorhandene Nachlass wurde auf beide Parteien verteilt). N. G. hat dann einen Teil seiner Schiele-Werke nach Tulln gegeben, wo auch mit anderen Leihgaben im ehemaligen Gefängnis das Tullner Museum gegründet wurde.“²³

Diethard Leopold schrieb in der Biographie über seinen Vater Rudolf Leopold über Melanie Schuster: „... Der Kontakt wurde mit der Zeit ein herzlicher. Leopold besuchte die alte Dame regelmäßig, und auch meine Mutter kam ab und zu mit einem Mitbringsel vorbei. Melanie Schiele verkaufte von Anfang an gern Blätter Schieles an den aufstrebenden Sammler. So wurde sie zu einem nicht unwichtigen Faktor für die Motivation meines Vaters, auf das weit gesteckte Ziel hin zu sammeln, alle Entwicklungsphasen des Künstlers mit wesentlichen Blättern belegen zu können. Freilich, Ölbilder aus den für Schiele charakteristischen Perioden besaß die ältere Schwester nicht mehr; die musste er von anderen zu erlangen suchen.“²⁴

²³ Schriftliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

²⁴ Diethard Leopold, Rudolf Leopold – Kunstsammler, Wien 2003, S. 53.

E) Serge Sabarsky

Am 21. November 1974 schrieb Rudolf Leopold an den ihm freundschaftlich verbundenen Serge Sabarsky unter der Anrede „Lieber Friedl!“ unter anderem über die Zeichnung „Häuser vor dem Kreuzberg in Krumau“ 1911: „... Bei Deinem letzten Besuch erinnerten wir uns beide nicht, dass Du die Kreuzberg-Zeichnung (1911) mitzunehmen vergaßest, die ich durch die Landschaftszeichnung mit der Baumallee (1914) zurücktauschte ...“²⁵

Durch das Wort „zurücktauschte“ wird klar, dass Rudolf Leopold zunächst die Zeichnung, die er höchstwahrscheinlich vor 1970 von Melanie Schuster erworben hatte, besessen hatte, ehe er sie an Serge Sabarsky im Tausch mit einem anderen Objekt gab. In einem zweiten Vorgang tauschte Leopold eben die Zeichnung gegen die Landschaftszeichnung „Baumallee“ wieder zurück. Der erste Eigentümer nach Melanie Schuster dürfte daher Rudolf Leopold, aber nicht Serge Sabarsky gewesen sein.

Serge Sabarsky (eigentlich Siegfried Sabarsky, daher die Anrede Prof. Leopolds in Schreiben mit „Friedl“) wurde am 3. November 1912 in Wien geboren. Er stammte aus einer wohlhabenden jüdisch-russischen Familie. Sein Vater Noah Sabarsky, der sich später Norbert nannte, diente zunächst als Soldat in einem Moskauer Regiment im russisch-japanischen Krieg 1904/05, ehe er sich nach einem Aufenthalt in Holland in Wien niederließ und Schuhfabrikant wurde. In Wien lernte Norbert auch seine spätere, ebenfalls aus Russland stammende Ehefrau Hana kennen, die Schwester seines jüdischen Vermieters, die er 1909 heiratete.

Nach dem Abbruch des Gymnasiums schlug sich Siegfried Sabarsky mit Gelegenheitsjobs durch – er verdingte sich zunächst als Vertreter von Schweinezuchtmitteln, als Drucker und Grafiker von Visitenkarten und Briefpapier, sowie als Garderobiere und Bühnenarbeiter zuerst im „Kasino“, dem heutigen Moulin Rouge, dann im „Simpl“, ehe er sich zum Bühnenbildner und Theaterreklamefachmann hocharbeitete. Bald textete er auch und spielte in Revuen mit. Als 23jähriger kam Siegfried Sabarsky zum Wiener „Circus Medrino“, wo er schließlich als Clown auftrat und von 1936 bis 1937 auf Österreich-Tournee ging.

Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich gelang Sabarsky Ende März 1938 mit einem französischen Durchreisevisum für London die Flucht zu

²⁵ Unterlagen der LMPS, Schreiben Dr. Rudolf Leopold an Serge Sabarsky, 21. November 1974.

einem Cousin nach Paris. Dort arbeitete er die erste Zeit als Plakatmaler und gelangte über einen Freund aus Wien, der ebenfalls emigrieren hatte müssen, zu einem Job in dessen Konfektionsgeschäft, wo Sabarsky Gürtel produzierte. In Paris legte er auch seinen Namen Siegfried ab und nannte sich fortan Serge. Nach Kriegsbeginn flüchtete Serge Sabarsky 1939 mit einem erschlichenen französischen Visum nach New York, wohin seine spätere Frau Vally gemeinsam mit seinem Freund bereits emigriert war. Schnell fand Sabarsky eine Anstellung als Gürteldesigner, ehe er in den Metro-Goldwyn-Mayer Studios in Los Angeles als Zeichner für Dekorationen aufgenommen wurde.

1942 meldete sich Sabarsky freiwillig zum Militärdienst. Als im Ausbildungslager seiner Kaserne in Florida ein Fachmann für Innenarchitektur für die Ausgestaltung des Offizierskasinos gesucht wurde, erhielt er den Auftrag. Auch begann er Feste und kleinere Revuen zu organisieren. 1944 nahm er an der Invasion in der Normandie teil.

1946 lernte Sabarsky einen Wiener Innenausstatter kennen, der ebenfalls geflüchtet war. Mit ihm eröffnete er ein Geschäft, welches hauptsächlich Emigranten zu seinen Kunden zählte. Sabarsky wurde darin selbständiger Innenarchitekt und Designer, spezialisiert auf rasche Umbauten und Adaptierungen.

Inspiriert von seiner Frau, die in Wien an der Hochschule für angewandte Kunst eine Schülerin Alfred Rollers gewesen war, begann er Kunst zu sammeln. Nach seinen Angaben kaufte er am liebsten Blätter von Egon Schiele und Gustav Klimt, die in New York in den 50er Jahren nicht mehr so billig wie in den ersten Nachkriegsjahren zu haben waren. Vor allem Egon Schiele faszinierte Serge Sabarsky, der oft erzählte, dass er in seiner Jugend die Schiele Zeichnungen, die in der Ordination von Dr. Heinrich Rieger hingen, bewundert hatte. Das erste Schiele-Blatt, eine Bleistiftzeichnung aus dem Jahre 1910, erwarb Sabarsky 1955 oder 1956 um \$ 500,--. Es sollte sich später herausstellen, dass sie einmal Rudolf Leopold gehört hatte, mit dem Sabarsky, wie aus seinen autobiografischen Notizen herauszulesen ist, freundschaftlich verkehrte.

Bald besaß Serge Sabarsky eine ansehnliche Sammlung und kam mit den Schiele-Sammlern Ronald und Leonard Lauder in Kontakt. Ronald Lauder erwarb seine erste Schiele-Zeichnung 1957, als er 13 Jahre alt war. Bestärkt von Freunden, es zu versuchen und nach endlosen Suchen nach Kreditgebern eröffnete Sabarsky im Mai 1968 an der Madison Avenue in New York seine eigene Galerie, spezialisiert auf

deutschen und österreichischen Expressionismus samt Klimt, Schiele und Kokoschka. Seine erste von zahllosen Ausstellungen widmete sich dem Werk Gustav Klimts.

1986 gab er das Gassenlokal in der Madison Avenue auf und mietete an der Adresse 58 East 79th Street Büros im Obergeschoss eines alten Patrizierhauses. In den 80er Jahren widmete er sich vor allem Wanderausstellungen seiner Sammlung. Sabarsky konnte 1989 für ein Jahr die Ausstellungs-Direktion im Nassau County Museum of Art in Roslyn, N.Y., übernehmen und zeigte dort Klimt, Gemälde des Expressionismus und Schiele. Er gründete die Serge-Sabarsky-Foundation in New York und war maßgeblich bei der Gründung des „Internationalen Kulturzentrums Egon Schiele“ 1993 in Krumau in der Tschechischen Republik beteiligt.

Bei der Finanzierung und baulichen Sanierung einer verfallenen Brauerei im Zentrum der Renaissancestadt, aus der Marie Schiele stammte und wohin es den Künstler immer wieder hingezogen hatte, arbeitete Sabarsky mit dem Österreicher Gerwald Sonnberger, dem damaligen Direktor des Museums Moderner Kunst in Passau, zusammen. Die Republik Österreich beteiligte sich mit finanziellen Zuschüssen. Sabarsky und Sonnberger gründeten in Zusammenarbeit mit der Organisationsleiterin Hana Jirmusová die „Stiftung Egon Schiele“, die das Krumauer Schiele-Haus betreut.

Serge Sabarskys Verhältnis zu seiner Geburtsstadt Wien und seiner alten Heimat Österreich blieb zwiespältig, was auch mit erlittenen Verletzungen zu tun hatte – Stichwort Vergangenheitsbewältigung. Als Ausstellungsmacher kam er erst in den 80er Jahren wieder in engeren Kontakt mit Österreich, wodurch sich eine gegenseitige Befruchtung ergab: Er stellte aus oder gab Leihgaben; im Gegenzug bekam er Leihgaben von österreichischen Museen für seine Werbezüge für die österreichische Kunst im Ausland, wobei er auch von den Privatsammlern Rudolf Leopold und Hans Dichand unterstützt wurde. Am 2. Mai 1985 überreichte der eben erst zum Wiener Bürgermeister gewählte Helmut Zilk Sabarsky den von Bundespräsident Kirchschräger verliehenen Berufstitel „Professor“. Bundespräsident Thomas Klestil zeichnete Sabarsky 1993 mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse aus.

Anfang der 90er Jahre widmete sich Serge Sabarsky auch seinem Vorhaben, welches er seit 1982 verfolgte, nämlich in New York ein eigenes Museum für österreichische und deutsche expressionistische Kunst zu eröffnen. Er erwarb dafür das ehemalige Vanderbilt-Palais an der 86th Street und Fifth Avenue von dem 1925 in Vilnius, Litauen, gegründeten „YIVO – Institute for Jewish Research“, das in ein für

Forschungszwecke geeigneteres Gebäude umziehen wollte. Das Haus liegt zwischen dem Metropolitan Museum und dem Guggenheim Museum und bildet quasi den Mittelpunkt der sogenannten Museums-Meile, die von der Frick Gallery bis zum Jewish Museum führt.

Die Eröffnung des Hauses, das er bereits im Detail, inklusive Wiener Kaffeehaus und Shop, geplant hatte, erlebte Serge Sabarsky nicht mehr. Er starb am 23. Februar 1996 in New York.

Ronald Lauder, Sabarskys Freund über dreißig Jahre, den dieser sogar als Vollstrecker seines letzten Willens eingesetzt hatte, führte die Idee weiter und eröffnete am 16. November 2001 die Neue Galerie. Sie beherbergt heute im Vanderbilt-Palais die Sammlungen Sabarsky und Lauder. Der Name Neue Galerie ist eine bewusste Anlehnung an die Neue Galerie Otto Nirensteins in Wien, einem weiteren bedeutenden Schiele-Sammler in New York, der wie Sabarsky 1938 aus Wien flüchten musste.²⁶

F) Rudolf Leopold

Wie aus dem Schreiben Rudolf Leopolds an Serge Sabarsky vom 21. November 1974 hervorgeht, wurde Leopold durch den Tausch mit der Landschaftszeichnung "Baumallee" wieder Eigentümer der gegenständlichen Zeichnung.

1994 wurde die Zeichnung der Leopold Museum Privatstiftung einverleibt.

²⁶ Zu Serge Sabarsky Siehe Hans Haider (Hrg.), Ich, Serge Sabarsky, Wien 1997, S. 51 - 135 (engl. Übersetzung Serge Sabarsky, A Full Life, Edited by Hans Haider and Diana Stoll, Neue Galerie New York, 2002, p. 56 - 94); Renée Price, Egon Schiele and America, in: Egon Schiele, The Ronald S. Lauder and Serge Sabarsky Collections, Edited by Renée Price, Neue Galerie New York 2005, p. 15 – 29; Ronald S. Lauder, Discovering Schiele, in: Egon Schiele, The Ronald S. Lauder and Serge Sabarsky Collections, Edited by Renée Price, Neue Galerie New York 2005, p. 33 – 41; <http://www.zaunschirm.de/sabarsky.html>, abgerufen am 5. November 2012; <http://www.nytimes.com/1996/02/26/arts/serge-sabarsky-83-art-dealer-and-expert-on-expressionism.html>, abgerufen am 5. November 2012; <http://www.neuegalerie.org/museum/about/mission-statement>, abgerufen am 5. November 2012.

G) Bildautopsie

Die Zeichnung „Häuser vor dem Kreuzberg in Krumau“ weist auf der Rückseite rechts unten den Nachlassstempel (grüner Stempel „Nachlass Egon Schiele“) auf. Außerdem ist deutlich der mit Bleistift von eigener oder fremder Hand angebrachte Namenszug „Melanie Schiele“ zu erkennen. Neben der mit rotem Stift geschriebenen Zahl „30“ und der Inv. Nr. „1412“ ist somit die frühere Eigentümerschaft von Melanie Schuster an der Zeichnung belegbar.

Ein Eigentümerwechsel in der NS-Zeit ist nicht feststellbar.

Wien, am 31. Dezember 2012

MMag. Dr. Michael Wladika